

Fülle umfasst auch Widersprüche

Gunthard Weber und die Aufstellungsarbeit

Heidelberg 2006

Im letzten Jahr feierte Gunthard Weber seinen 65. Geburtstag. Das auch in Form eines Symposiums¹, das in Heidelberg stattfand. Der Artikel hier beruht auf dem Vortrag, den ich bei dem Symposium gehalten habe. Dabei geht es um Gunthard mit seinen Beiträgen zur Aufstellungsarbeit, deren Entwicklung und Ausbreitung er so wesentlich mitgeprägt hat.

Als Überschrift, als ein Motto gewissermaßen, für Gunthards Rolle in diesem Feld fiel mir der Satz zu: Fülle umfasst auch Widersprüche. Fülle hat mit Vielfalt zu tun. Mit Vielfalt innerhalb einer Ganzheit, eines umgrenzten Bereichs. Einer Ganzheit, in der auch Gegensätzliches und Polares aufgehoben ist. Einer Ganzheit, in der Raum ist für sich scheinbar Widersprechendes. Viele Strassen führen durch ein Gesicht, führen zu einem Herzen!

Vielleicht gehört „Fülle umfasst auch Widersprüche“ zu diesen seltsamen Sätzen, wie sie beim Stellen von Systemen öfter vorkommen. Wenn etwa gesagt wird: Ich bin dein Vater und du mein Sohn. Oder eine Frau zu ihrem Mann sagt: Ich bin deine Frau und du mein Mann. Es sind Sätze, die in die Kategorie tautologischer Aussagen fallen. Sie dienen nicht so sehr der Informationsvermittlung, sondern bekräftigen vielmehr etwas, etwas schon Gewusstes. Sie betonen es. Sie heben es hervor.

Wer gehörte am Anfang des neuen Jahrtausends

„Wer“, beginnt Gunthard den Vortrag der Tagung 1999 in Freiburg, *„wer gehörte am Anfang des neuen Jahrtausends nicht gerne zum Kreis der Auserwählten einer gerade neu geborenen Jahrtausendbewegung? Wer wäre nicht gerne einer ihrer ersten Jünger oder wenigstens einer der ersten Anhänger?“*²

Gehört Gunthard nicht zu den engsten Jüngern des Gurus dieser Jahrtausendbewegung? Hat er nicht, wie weiland die Jünger Jesu, seine ursprüngliche (Heidelberger -) Heimat verlassen? Ja, seinen systemischen Glauben verraten, um die Offenbarungen eines, seines, neuen Meisters festzuhalten? Um diesem *„tiefe Sätze andächtig und zu ihm aufschauend von den Lippen abzulesen? Il papa constellata! Der große Vater mit der großen Seele, zu dem man, so oft es nur geht, in langen Karawanen gemeinsam mit anderen Ergebenen, pilgert, um ihn zu bewundern?“*³

Namen rund um die Aufstellungsarbeit

Verbinde ich die Aufstellungsarbeit mit Namen, so ist da zum einen der Name Bert Hellinger. Doch zusätzlich tauchen auch andere Namen auf. Wie etwa die Vorfahren, gewissermaßen die Ahnen, der Methode: Jacob Moreno mit dem Psychodrama, der Kreis um David Kantor, von Fred und Bunny Duhl mit deren Ansätzen zur Skulpturarbeit, die dann besonders von Virginia Satir weitergeführt wurden. Auch die Ansätze von Ivan Boszormenyi - Nagy und Geraldine Spark sind in der Aufstellungsarbeit wiederzufinden. In Veröffentlichungen zur Aufstellungsarbeit, wie auch bei Tagungen zum Stellen von Systemen werden diese Vorfahren immer wieder genannt und ihre Vorgehensweisen zum Teil auch vorgestellt. Beispiele sind etwa eine Dissertation von Ursula Franke⁴, ein Vortrag von Margarete Fehlinger⁵, ein Abschnitt in den „Familienwelten“ von Oliver König⁶. Als wir Grazer das Familien-Stellen um 1983/84 bei Bert kennen lernen, erscheint es uns als eine Verdichtung

und Weiterführung dieser gerade genannten und uns vertrauten Ansätze. Sie fließen in unsere von Bert übernommenen Vorgehensweisen mit ein. Ähnliches gilt, so nehme ich an, für viele im psychotherapeutischen Bereich tätige AufstellerInnen.

Zwei andere, die Aufstellungsarbeit und die AufstellerInnen–Szene prägende Namen sind die von Matthias Varga von Kibed und Insa Sparrer. Insa und Matthias greifen, nachdem sie Berts Arbeit kennen gelernt haben, vieles von seinen Einsichten und seiner Methodik auf. Gleichzeitig setzen sie jedoch mit der Entwicklung der Systemischen Strukturaufstellungsarbeit einen deutlichen theoretischen und methodischen Kontrapunkt dazu.

Und dann ist da Gunthard. Es lässt sich schwer sagen, welchen Weg die Aufstellungsarbeit genommen hätte ohne seine Impulse. Ohne „Zweierlei Glück“ mit dessen provokanten Untertitel. Ohne seine intensive Vernetzungsarbeit unter den AufstellerInnen. Ohne die von ihm initiierten und organisierten Tagungen und ohne seine wache Auseinandersetzung mit der Methode.

Wir können voneinander lernen

Ich selbst lerne Gunthard Ende der 70er Jahre bei einer Veranstaltung von Bert kennen. Ein Vorfall aus diesem Seminar ist mir eindrücklich in Erinnerung. Bei Christa, einer Teilnehmerin, tauchen da im Rahmen der Skriptarbeit Gewaltszenen auf, die sie als Kind im Krieg erlebt. Sie gerät offensichtlich in Panik, wird sehr blass und zittert heftig. Bert, in seiner manchmal etwas zurückweisenden Art, sagt: „Hör auf damit, das gehört jetzt nicht hierher.“ Christas Zustand verschlimmert sich eher, woran auch eine weitere, ähnliche, Intervention Berts nichts ändert. Ohne etwas zu sagen, steht Gunthard dann plötzlich auf, bewegt sich langsam auf Christa zu, berührt sie vorsichtig am Arm, summt leise eine Kindermelodie. Christa beruhigt sich ein wenig, woraufhin Gunthard sie sanft, dann kräftiger und Halt gebend in die Arme nimmt. Bis das Zittern aufhört und Christa gelassener in die Runde schauen kann, vergeht beinahe eine halbe Stunde. Wie alle anderen, nimmt auch Bert still und aufmerksam am Prozess teil. Dann bedankt er bei Gunthard und sagt (sinngemäß): *„Wie gut, dass du das auf diese Weise übernommen hast. So bleibt Raum für alle und wir können voneinander lernen.“*

In all den Jahren, die ich Gunthard kenne, habe ich ihn immer wieder als Jemanden erlebt, der auf der Handlungsebene antwortet. Dabei autonome Schritte setzt und so den Handlungen und Beiträgen anderer etwas hinzufügt, ohne sie in Frage zu stellen oder zu kritisieren.

Zweierlei Glück

In Therapeutenkreisen gilt Bert und seine Weise Familien zu stellen, schon seit einigen Jahren als Geheimtipp. Noch Beginn 1991 antwortet er auf die Frage, ob er seine Arbeit denn nicht veröffentlichen wolle, mit einem bestimmten: *„Nein. Solche Dinge lassen sich nicht in Buchform bringen.“*⁷ Und doch: 1993 erscheint „Zweierlei Glück.“ Mit dem Vorschlag, das Buch als Wiedergabe von Seminaren zu gestalten, scheint Gunthard eine für Bert vorstellbare Form der Veröffentlichung gefunden zu haben. Es ist die Form, die Bert dann auch für viele seiner eigenen Veröffentlichungen wählt.

Es entsteht Handlungsbedarf

Etwa zur gleichen Zeit als „Zweierlei Glück“ erscheint, beginnt Bert mit den Großveranstaltungen, die er nicht mehr, wie seine früheren Seminare, selbst organisiert. Zusammen mit dem Erscheinen von „Zweierlei Glück“ führt das zu einem Ansturm von Anfragen an diejenigen, die bereits mit dem Familien-Stellen arbeiten: Wann findet eine weitere Veranstaltung statt? Wie komme ich zu Informationen darüber? Können Sie mir

mitteilen, wo ich in meiner Gegend jemanden finde, der/die mit der Methode arbeitet? Diese Fragenflut trifft, wohl auch auf Grund seiner Bekanntheit durch das Buch, insbesondere Gunthard, der von zeitweise 30 bis 50 Anfragen täglich berichtet.

Es entsteht Handlungsbedarf. Der Schnellste, so Fritz Simon im ersten Satz der Verantwortungsdynamik, übernimmt Verantwortung dafür. Der Schnellste in dieser Situation ist Gunthard.

Wenn ich im Folgenden auf die Aktivitäten Gunthards im Rahmen des Stellens von Systemen ausführlicher eingehe, so ist diese Darstellung natürlich bestimmt von meiner Sicht der Dinge. Diese Sicht ergibt sich aus meinem Mit-beteiligt-sein an einigen der Aktivitäten. Zugleich befinde ich mich – bedingt durch meinen Lebensplatz in Graz – in einem gewissen Abstand vom Zentrum des Geschehens um die Aufstellungsarbeit. Ein Abstand, der mich manchmal wohl gelassener auf die Vorgänge schauen ließ und lässt. Doch es könnte sein, dass darum andererseits in der Darstellung für Gunthard und andere Beteiligte bedeutsame Aspekte fehlen oder anderes überbetont erscheint.

Organisationsprozess um die Aufstellungsarbeit

Gunthard lädt 1996 Kolleginnen und Kollegen, die mit dem Familienstellen arbeiten, zu einem Treffen ein. Ein Treffen, in dem sich Kräfte für einen Organisationsprozess rund um das Stellen von Systemen zu bündeln beginnen. Unter dem Namen IAG, Internationale Arbeitsgemeinschaft für Systemische Lösungen nach Bert Hellinger, bildet sich eine Kerngruppe von AufstellerInnen, die jährlich zusammenkommt und für einige Jahre Aktivitäten im Bereich des Familien-Stellens initiiert und mitträgt. Später geht dieser Name auf den Verein über, den Gunthard mit einigen KollegInnen gründet. Die frühere Kerngruppe trifft sich weiterhin, doch ab dann unter dem Namen Septembergruppe. Bert beteiligt sich nicht direkt am Organisationsprozess, begleitet die Gruppe jedoch in Form von Supervisionstagen,

Die Arbeitsgemeinschaft bzw. spätere Septembergruppe hat für Gunthard eher beratende und unterstützende Funktion. Entscheidungen trifft er relativ unabhängig von der Gruppe. Soweit ich darum weiß, jedoch immer wieder im Austausch mit Bert und/oder in Rücksprache mit ein oder zwei KollegInnen. Eine Situation, die in der IAG erst allmählich deutlicher zu Tage tritt und fassbar wird. Mit einigen, die gerne die gesamte Gruppe als Entscheidungsgremium sehen würden, führt das zeitweise zu Konflikten. Doch die meisten bringen zum Ausdruck, dass ein sich selbst organisierender Gruppenprozess mehr Zeit und Einsatz erfordern würde, als sie einbringen können oder wollen. Sie schätzen Gunthards tatkräftigen Einsatz und unterstützen dessen Aktivitäten.

Mehr rückblickend gesehen, als damals schon sich deutlich abzeichnend, ranken sich Gunthards Initiativen vor allem um drei Aspekte:

- Um **inhaltlichen Austausch**, der über die Planung und Durchführung von Fachtagungen zur Aufstellungsarbeit geschieht, sowie über die Herausgabe von Fachliteratur. Gunthard fördert und unterstützt auch von anderen KollegInnen geplante Veranstaltungen zum Stellen von Systemen.
- Um Formen der **organisatorischen Vernetzung** der AufstellerInnen untereinander. Zuerst im deutschsprachigen Raum, bald jedoch auch, im Zusammenwirken mit Bert und anderen Kollegen, international.
- Um Fragen der **Qualitätssicherung**, die Gunthard bereits beim ersten Treffen 1995 anspricht. Es wird mit dem Ausarbeiten von Qualitätsstandards begonnen und es werden Fragen zu Fort – und Weiterbildungsangeboten im Familienstellen diskutiert.

Aktivitäten Gunthards

Nach diesem ersten Treffen von AufstellerInnen 1996 organisiert Gunthard bereits 1997 die erste große Wieslocher Arbeitstagung: „Praxis des Familienstellens.“ Dieser folgt zwei Jahre später die Arbeitstagung: „Derselbe Wind lässt viele Drachen steigen.“ Dazwischen und danach finden zwei kleinere Tagungen statt. Die Werkstatt „Organisationsaufstellungen“ und die Werkstatt „Verkörperungen“,

Zu dreien dieser Tagungen gibt Gunthard umfangreiche Tagungsbände heraus, die bereits eine Vielfalt an Entwicklungen in der Aufstellungsarbeit wiedergeben, sowie deren Einsatzmöglichkeit in verschiedenen Anwendungsbereichen.

Weiters ist Gunthard in dieser Zeit mit dem Erscheinen mehrerer Bücher und Videos von Bert befasst, sowie mit anderen wesentlichen Veröffentlichungen zur Aufstellungsarbeit. Zu diesen gehören etwa: „Wie Liebe gelingt“ von Johannes Neuhauser, „Ganz im Gegenteil“ von Matthias Varga von Kibed und Insa Sparrer, „Wenn ich die Augen schließe, kann ich dich sehen“ von Ursula Franke, „Du gehörst zu uns“ von Marianne Franke-Gricksch, „Wunder, Lösung und System“ von Insa Sparrer, „Die Heilung kommt von außerhalb“ von Daan von Kampenhout und einige andere mehr. Als der Ruf nach Übersetzungen einiger dieser Bücher in andere Sprachen laut wird, ist Gunthard auch darin mitaktiv. Ebenfalls 1997 regt Gunthard die Herausgabe der Zeitschrift „Praxis der Systemaufstellung“ an, deren erstes Heft 1998 erscheint und in deren Redaktionsteam er bis jetzt mitarbeitet.

Bis 1998 ein eigenes Büro für die IAG in München geschaffen wird, liegt deren oft umfangreiche Verwaltungs- und Büroarbeit in den Händen Gunthards und der MitarbeiterInnen seines Institutes in Wiesloch.

Zusätzlich zu den Tagungen organisiert Gunthard jährliche Treffen für diejenigen, die auf der von der Arbeitsgemeinschaft geführten AufstellerInnen - Liste stehen. Als es darum geht, eine für die schnell wachsende Zahl an AufstellerInnen stringente Organisationsform zu finden, gründet Gunthard 1999 den Verein IAG: Internationale Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen nach Bert Hellinger. Für zwei Jahre übernimmt er deren Vorsitz, zwei weitere Jahre arbeitet er intensiv im Vorstand mit.

2001 initiiert Gunthard ein Treffen für diejenigen AufstellerInnen, die mit Organisationsaufstellungen befasst sind. Dieser Kreis, Ostergruppe genannt, veranstaltet zwei Tagungen zum Thema Organisationsaufstellungen und Organisationsberatung. Nach einigen Probelaufen sich der IAG anzuschließen, gründet die Ostergruppe einen eigenen Verein mit dem Namen „Infosyon“.

Wie gelingt es ihm

Sehe ich diese Auflistung an Aktivitäten vor mir, erfasst mich, wie manchmal bei Gunthard, ein Staunen. Wann hat er das alles gemacht? Zusätzlich zu seinen ganz „normalen“ beruflichen Anforderungen: zu den Seminaren und anderen Veranstaltungen, dem Verlag, den von ihm selbst verfassten Artikeln und Vorträgen, den Institutsgründungen, der Unmenge an Post und, ja, manchmal sogar noch Urlauben? Und mehr noch: Wie gelingt es Gunthard, dabei gleichzeitig zugewandt, lebenslustig und offen in die Welt zu schauen? Wie gelingt es ihm, dabei gleichzeitig für Menschen um ihn herum ein nährendes und saftiges Umfeld zu schaffen? Bäume in Wiesloch zu pflanzen, gebrauchte Bücher zu sammeln und Interessenten zur Verfügung zu stellen, an süße Teilchen für Seminarpausen zu denken? Menschen ganz selbstverständlich einzuladen, das Leben zu genießen? Dabei nebenher noch - durchaus nicht selten und hie und da schwer atmend - Körbe mit Äpfeln, Bücherkisten oder Möbel zum

Seminarraum hoch zu hieven, Toiletten zu putzen und überhaupt für Ordnung im Institut zu sorgen.

Identitätsstiftende Gebäude für eine neue Religion?

Muss das nicht nachdenklich machen? Baut Gunthard in all diesen Jahren ein identitäts stiftendes Gebäude für eine neue Religion? Kommen ihm darum unerschöpfliche Kräfte aus dem Feld seines Gurus zu? Baut er „den Tempel, in dem Lobgesänge gesungen werden, Predigten mündlich überliefert und immer mehr Schriften entstehen, um jedes heilige Wort des Meisters festzuhalten?“ Denn „alle Religionen hatten am Anfang noch keine Gotteshäuser. Man versammelte sich heimlich in kleinen Räumen, wurde verfolgt, der Abweicherei und des Ketzertums bezichtigt. Und musste, wenn die Gruppe wuchs, in größere Säle umziehen. So erblickte die Lehre das Licht der Öffentlichkeit und war noch mehr Anfeindungen ausgesetzt. Das aber ließ die Gläubigen noch mehr zusammenrücken, bis man schließlich Identität stiftende Gebäude schuf, Moscheen, Pagoden, Kirchen – mit Wiedererkennungswert – die man auch ohne die Anwesenheit des Propheten besuchen und ihm trotzdem nahe sein konnte.“⁸ Oder geht es Gunthard eher darum, dem Propheten den Bart abzurasierern? Sich selbst an die Spitze der aufkommenden Jahrtausendbewegung zu stellen und das Szepter zu übernehmen? Stärkt ihn Kampfesgeist und Widerstand? Sind so Fragen zu verstehen, die er den AufstellerInnen stellt: „Was ist, wenn es keine Ordnungen der Liebe, kein Systemgewissen, keine grosse Seele gibt?“⁹

Palmen wachsen nur, wenn sie vom Wind geschüttelt werden

Man entdeckt keine neuen Länder, wenn man nicht bereit ist, die Küste aus den Augen zu verlieren. Gunthard bricht von seiner Heimat, der Heidelberger Schule, der systemisch – konstruktivistischen Küste auf. Doch könnte es sein, dass er zu vieles aus dieser Heimat mitnimmt und sich dort angeeignet hat, um sich in völliger Abhängigkeit einem anderen Land auszuliefern? Um sich in absoluter Vasallentreue dem Herrscher eines anderen Landes anzubieten? Könnte es sein, dass er es vorzieht, sich den Wind aus verschiedenen Richtungen um die Ohren wehen zu lassen?

Vor kurzem habe ich gehört, dass es in London ein Herbarium gibt, in dem einige hoch gewachsene, prächtige Palmen stehen. Bei näherem Hinsehen entdeckt man jedoch, dass sie mit einem Eisenstab gestützt werden. Dazu befragt, sagt der Betreuer: „Ja wissen Sie, hier im geschützten Herbarium gibt es keinen Wind, dem der Baum standhalten muss. Und die Wurzeln der Palmen wachsen nur, wenn sie vom Wind richtig geschüttelt werden.“¹⁰

Du bist ein Brückenbauer, Gunthard

Gunthard erzählt einmal, wie gut es ihm tut, in Ländern zu arbeiten, die von den Deutschen viel erlitten haben. Und dorthin vielleicht etwas bringen zu können, wovon ein versöhnender und wohlthuender Ansatz ausgeht. Eine Seminarteilnehmerin aus Holland habe ihm mal geschrieben: das Wichtigste an dem Seminar war für mich, dass ich jetzt die Deutschen anders sehen kann. Du bist ein Brückenbauer, Gunthard.

Wenn das durch diesen Ansatz besser möglich ist, wenn wir mit der Aufstellungsarbeit Brücken bauen können zwischen Menschen, zwischen Nationen, zwischen verschiedenen Sichtweisen, dann ist das eine sehr befriedigende Arbeit für mich.¹¹

Eine Brücke - ich verneige mich tief

In all den Jahren seiner Organisationstätigkeit bleibt Gunthard in Kontakt mit Bert und bemüht sich um Austausch mit ihm. Auch dann, als sich eine anfangs geplante Zusammenarbeit von Bert und IAG als schwierig herausstellt. „Berts vorwärts strebender, wenig nach links und rechts schauender Pioniergeist ist mit einem Organisationsprozess kaum vereinbar. Über längere Zeit gültige Vereinbarungen erweisen sich als nicht möglich.

Denn auch wenn Bert Zusagen macht, hält er sich nicht daran. Er begründet es damit, dass ihn Vereinbarungen an eigenen zukünftigen Schritten hindern würden. “

„Auch in Bezug auf Inhalte und Vorgehensweisen erweist sich ein fortlaufender Diskurs auf gleicher Ebene mit Bert als kaum möglich. Denn Bert reagiert immer dann hart und enorm heftig, wenn er auf Kritik stößt. Er hat dann das Gefühl, jemand will ihn an etwas hindern oder ihm Grenzen setzen oder ihm Vorschriften machen.“

„Bert Hellinger“, sagt Gunthard an etwas anderer Stelle dieses Vortrages, „hat wichtige Einsichten wiederbelebt, einige modifiziert und viele neue hinzugefügt. Für mich sind das insbesondere die innovativen Konzepte zu Schuld, zu Verstrickung, zum Gewissen, zu Täter-Opferdynamiken und die Bewegungen der Seele. Sie haben mir neue Tore und neue therapeutische Möglichkeiten geöffnet. Ich habe manchmal meine Schwierigkeiten mit Bert und auch Kritik an einigem. Doch ich verneige mich tief vor dem, was er geschaffen hat und er hat immer meine Liebe.“¹²

Weitere Brücken

Im AufstellerInnenfeld erlebe ich Gunthard in der Innenpolitik, als auch der Außenpolitik als Brückenbauer. Ohne die Brücke abubrechen und mit Achtung für das, was von Bert kommt, baut Gunthard auch Brücken in andere Richtungen. Das sowohl in organisatorischer, als auch inhaltlicher Hinsicht. So etwa thematisiert er bereits während des ersten Treffens der AufstellerInnen die Frage einer möglichen Qualitätssicherung der Aufstellungsarbeit. Das durchaus entgegen der von Bert damals vertretenen Ansicht, jeder könne stellen. Gunthard regt die Diskussion um das Für und Wider einer Namensliste von AufstellerInnen an, die bestimmten Qualitätskriterien genügen. Innerhalb von ein bis zwei Jahren werden vorläufige Kriterien erstellt, eine Liste geführt und auf Anfrage verschickt.

Brückenbau geschieht auch über die Themenvielfalt der Tagungen. Schon bei „Praxis des Familienstellens“ 1997 kommen Theoriebildungen, Sprachspiele, Methoden und Vorgehensweisen zu Wort, die nicht nur auf Hellinger basieren. Die theoretischen und praktischen Ansätze von Matthias Varga von Kibed und Insa Sparrer bekommen Raum. Bereits auf dieser Tagung beginnt ein breiterer Diskurs um Fragen kompetenter Weiterbildung und Fortbildung. Gunthard selbst berichtet über erste Einsichten zu den maßgeblich auf ihn zurückzuführenden Organisationsaufstellungen. Die Auseinandersetzung um Begriffe wie Phänomenologie, Konstruktivismus, phänomenologische Wahrnehmung, um den Begriff systemisch u.a. sind Themen, die zunehmend Platz bekommen und zu einem reflektierteren Gebrauch dieser Begriffe führen. Die Veröffentlichung „Aufstellungsarbeit revisited“ von Gunthard, Fritz Simon und Gunther Schmidt 2005 bietet eine Fundgrube dafür. Zugleich scheint sie mir ein Zeichen gelungenen Brückenbaus zu sein.

In der heftigen und kritischen Auseinandersetzung mit KollegInnen aus der Familientherapie und dem systemisch-konstruktivistischen Ansatz bleibt Gunthard im Spielfeld und mit am Ball. Nach einem längeren - zeitweise auch zähen – Ringen mit und innerhalb der Systemischen Gesellschaft, führt das dazu, dass das Wieslocher Institut als Ausbildungseinrichtung der Systemischen Gesellschaft anerkannt wird.

In der zeitweise aufgeheizten Atmosphäre durch die massive Kritik nicht nur aus psychotherapeutischen Kreisen, sondern auch den öffentlichen Medien, erlebe ich Gunthard zumeist wohlthuend gelassen.

„Die relativ rasche internationale Ausdehnung der Aufstellungsarbeit war zwar nicht zu erwarten. Doch sie ist sicherlich nicht dadurch erklärbar, dass der Gründer ein ausgezeichnete Marketingmensch ist. Die Aufstellungsarbeit stellt eine Gegenbewegung zur postmodernen Verunsicherung dar. Und gegen den systemisch-konstruktivistischen Ansatz, der ganz das Hier und Jetzt betont, kommt durch die Aufstellungsarbeit die

Mehrgenerationenperspektive zum Tragen und kommen andere Halt gebende Komponenten zum Vorschein.“¹³

Gleichzeitig ist Gunthard einer der ersten, der in Richtung AufstellerInnenkreise meint: „Wird denn nicht einfach von außen an uns herangetragen, was wir untereinander vermeiden?“¹⁴ Oder an anderer Stelle: „Auch wenn wir es uns noch so sehr wünschen, dass die Aufstellungsarbeit alle anderen Beratungs- und Therapiemethoden überstrahlt, weil wir dann Teil hätten an dem Glanz und auch mitstrahlten: Es wird der Aufstellungsarbeit vermutlich dasselbe Schicksal widerfahren wie den meisten Methoden. Durch die innovativen Unterschiede, die sie zu Beginn machen, ziehen sie Menschen in den Bann und die Begeisterung ist groß. Mit der Zeit wird jedoch offenbar, dass die großen und umfassenden Erwartungen, die man in sie gesetzt hat, sich nicht in dem Maße erfüllen, wie ersehnt. Offenbar wird andererseits jedoch auch, dass durch die jeweilige Methode einige wichtige neue Fokussierungen und Vorgehensweisen zusätzlich in die Welt gekommen sind.“ Und an noch etwas anderer Stelle: „Es ist erstaunlich auf welch fruchtbaren Boden die Aufstellungsarbeit im deutschsprachigen Raum gefallen ist. Sowie in einigen der angrenzenden Länder wie Holland, Spanien und dann auch in Mexiko, den USA usw. Und trotzdem, so groß sind wir einfach nicht. Weltweit gibt es nicht so viele KollegInnen und Kollegen, die mit dieser Methode arbeiten. Gemessen an dem Heer anderer Methoden sind das ein paar Sandkörner.“¹⁵

Sandkörner vielleicht, die nicht alle durch den Trichter der Zeit fallen.

Woher weiß der Wind

„Derselbe Wind lässt zwar viele Drachen steigen, doch woher weiß der Wind, aus welcher Richtung er blasen soll,“¹⁶ fragt Gunthard einmal. Brückenbauer werden wohl unweigerlich von Winden verschiedener Richtungen geschüttelt und verwurzeln sich gerade darum tief. Und ist es nicht wiederum dieses Fest-Verwurzelt-Sein, das ihnen die Kraft gibt, den Bogen von einer Seite zur anderen zu spannen? Übergänge zu schaffen? Scheinbar Gegensätzliches oder Widersprüchliches zu verbinden? Mit anderen Worten: zu Versöhnung auf diesem Erdball beizutragen? Versöhnung ist in meinen Augen jedoch auch eines der großen Potentiale der Aufstellungsarbeit und gleichzeitig ihre Auswirkung. Darum vielleicht ziehen Gunthard und die Aufstellungsarbeit einander so an.

Für all deine zukünftigen Vorhaben wünsche ich dir, Gunthard, weiterhin dich verwurzelnden und bewegenden Wind - aus verschiedenen Richtungen.

¹ Symposium „Vielerlei Glück – Streifzüge durch systemische Welten“. 2005, Heidelberg

² Weber, Gunthard (1999) Vortrag auf der Tagung: „Die entdeckte Wirklichkeit“, Freiburg

³ Weber, Gunthard (1999) Vortrag auf der Tagung: „Die entdeckte Wirklichkeit“, Freiburg

⁴ Franke, Ursula (1996): Systemische Familienaufstellung. Profil, München

⁵ Fehlinger, Margarete (1998) Vortrag „Skulptur-Rekonstruktion-Aufstellung“ auf der Tagung Systemische Aufstellungsarbeit: Kunst oder Handwerk?, Graz

⁶ König, Oliver (2004): Familienwelten. Theorie und Praxis von Familienaufstellungen. Leben lernen, Stuttgart

⁷ mündliche Mitteilung, Supervisionsgruppe 1990, Steiermark

⁸ Weber, Gunthard (1999) Vortrag auf der Tagung: „Die entdeckte Wirklichkeit“, Freiburg

⁹ Septembergruppe 1999

¹⁰ Kress, Wendy Karuna (2005) Tagung: La forza dell'essere presente, San Marino

¹¹ sinngemäß zusammengefasst aus Weber, Gunthard (1999) Vortrag auf der Tagung: „Die entdeckte Wirklichkeit“, Freiburg

¹² mündliche Mitteilung und teilweise aus Weber, Gunthard (1999) Vortrag auf der Tagung: „Die entdeckte Wirklichkeit“, Freiburg

¹³ Weber, Gunthard (1999) Vortrag auf der Tagung: „Die entdeckte Wirklichkeit“, Freiburg

¹⁴ mündlich, Treffen der Septembergruppe 2001

¹⁵ zusammengefasst Weber, Gunthard (1999) Vortrag auf der Tagung: „Die entdeckte Wirklichkeit“, Freiburg

¹⁶ mündlich, in einem Gespräch